Der Krieg als Lehrmittel für unser Volk

Autor(en): **E. K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-406970

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weiter: „Ich glaube aus ganzer Denkens- und Gemütskraft an das *anfangslose, unendliche, lebendige* höchste *Wesen*". Wiederum alles was meine Gedanken nicht erfassen. Das reinste Gespenst, ein Revenant, eine Wiederkehr ins Mittelalter, zum heiligen Ausspruch des heiligen Augustinus: Credo quia absurdum. Persönliche Sache des Herrn Tschirn ist es wiederum zu sagen: „Ich glaube — —" Macht er aber aus diesem Satz eine „Religion", d. h. will er dazu eine Gemeinschaft bekehren und verpflichten, so nimmt dieser Satz die Form des Imperativs: „Du sollst glauben!" an. Und welchem freidenkenden Menschen lässt sich ein solcher Imperativ aufbinden? So wenig wie „Du sollst lieben!", „Du sollst hoffen!" oder liebe X oder Y!" oder „Beuge Dich in Ehrfurcht!" u. dgl. Es sind meines Erachtens weniger die Dogmen für sich als vielmehr die Imperative, mit denen diese Dogmen behaftet sind, die zu den Religionskämpfen und der Inquisition des Mittelalters führen, Imperative von Glauben, Hoffen und Lieben, die unter dem Mantel der Religion leicht in Pest, Hunger und Krieg ausarten. Es ist ja gerade das Widersinnige eines solchen Imperativs: „Ich glaube —" oder: „Du sollst glauben —", das allen Religionen zugrunde liegt, welches die Folgeerscheinungen des Hasses und der Unduldsamkeit bis zur Vernichtung in sich einschliesst. Man befehle oder empfehle einem, mit den Augen zu hören oder mit den Ohren zu sehen, und bevor das zustande kommt, vergehen diesem das Hören und das Sehen. Gerade so führt der Grundsatz jeder Religion und der von G. Tschirn: „Du sollst glauben" oder „Ich glaube" zur Unterdrückung jedes freien Gedankens und jeder freien Regung.

„Ich glaube aus *ganzer* Denkens- und Gemüts*kraft* —" Es bleibt hiermit für *unsere Sinnen*, für das „jammervolle Irdische" nichts übrig, unsere ganze Kraft muss nur noch dem einen Ziel, dem „Himmelreich", dem unfassbaren, unendlichen und anfangslosen Gespenst zugewendet und geopfert werden. Und hiermit wird einem heuchlerischen Pharisäertum Tür und Tor geöffnet, ein Pharisäertum, das jede „wahre" Religion in sich einschliesst. Und wo noch die Kraft zur *Selbsterlösung* durch *eigene Vernunft* hernehmen, von der Herr Prediger G. Tschirn einleitend spricht? Nein! Nicht einmal die alten Religionsstifter muteten ihren Gläubigen so viel Sklavensinn zu.

H. Szoton.

Der Krieg als Lehrmittel für unser Volk.

Die „Emmenthaler Nachrichten" schreiben in ihrer Nummer vom 7. Februar 1918 unter obigem Titel u. a. folgendes:

„Hat die Kirche günstigen Einfluss erhalten? Das ist schwer zu sagen. Die kirchlichen Früchte reifen langsam. Viele hat eine augenblickliche Erregung ergriffen. Es kamen viele zur Kirche, die man lange Jahre nicht mehr gesehen hat. Wie sie sich aber an den Kriegslärm gewöhnten, da ist einer und der andere zurückgeblieben. Sie alle sind wieder taub geworden.

Das religiöse Leben hat gewonnen. Die Religion ist ein Fundament, das stärkt in den Stürmen des Lebens. Gott hat den Krieg nicht gemacht; *aber er will der Menschheit durch diesen Krieg einen neuen Weg bahnen, der aufwärts führt.* Die Verwüstungen sehen wir wohl, aber den Segen können wir noch nicht erkennen. Wir wollen uns besinnen auf unsere Würde, Mannhaftigkeit und *Schweizerstolz.* Ein jeder fange bei sich an, zu beherzigen, was der Krieg lehrt." — —

Es ist schade, dass viele immer nocht nicht mehr daraus gelernt haben. Diese ewige Phrasendrechselei! Nach bald vier Jahren dieses furchtbaren Massenmordens kommt man immer noch mit der alten Phrase, der „Zuchtrute Gottes." Wirklich eine „göttliche" Erziehungsmetode. Es wäre nun doch einmal an der Zeit, mit diesen dummen Geschichtchen aufzuräumen. Viele andere haben doch etwas gelernt, d. h., was sie schon wussten, hat sich bestätigt, dass uns die Kirche und alles Beten zu Gott nicht helfen kann, die Kirche, die ja selbst Mitwirkende an diesem Elend ist. Sie haben auch gelernt, dass gerade durch diesen Nationalitätenstolz das Dümmste, was es gibt, der Krieg mit all diesem Elend heraufbeschworen wurde, und weiter wütet. Krieg und Pfaffentum gehören längst nicht mehr in unsere Zeit. Aufwärts, vorwärts wollen wir streben, aber nicht durch schöne Phrasen und Ausüben von Schandtaten, sondern durch ein friedliches Zusammenleben und produktives Zusammenarbeiten. — Ob Schweizer oder Deutscher, Franzose oder Belgier, Chinese oder Neger, was hat doch das zu bedeuten; *Menschen* sind wir und als ehrliche Menschen wollen wir leben, indem wir einander gegenseitig lieben, ehren und achten und Hand in Hand am Gesamtwohl der Menschheit arbeiten. Dann haben wir ein Paradies auf Erden, das mehr wert ist als auf einen zweifelhaften Himmel im Jenseits zu hoffen.

E. K.

Aus der freigeistigen Bewegung.

Eine im Februar 1918 neu gegründete

Gesellschaft für ethische Kultur.

Diese Vereinigung ist *in Olten* ins Leben getreten. Sie gibt eine *Sammlung freigeistiger Schriften* heraus im Verlag eines der Mitbegründer der Gesellschaft, Hermann Hambrecht in Olten. Anmeldungen zum Beitritt in die Gesellschaft sind auch an diese vorgenannte Stelle zu richten. Im 1. Heft der freigeistigen Schriften: Der freie Mensch, von Ed. Lichthammer (aus dem im Freidenker vielleicht gelegentlich einige Sätze abgedruckt werden könnten) wird zum *Programm der Gesellschaft* für ethische Kultur folgendes gesagt: Alle, die heute

---

scher *Philosophie*. Die *praktische* Philosophie oder die praktische Welt- oder Lebensanschauung befasst sich alsdann mit dem Handeln nach den gefundenen theoretischen Richtlinien. Theoretische und praktische Philosophie vereint, sind die Grundlage unserer gesamten *Kultur*. Hartmann: „Die Forderung Platons, dass die Philosophen die Welt regieren sollen, ist keine Chimäre; sie ist schon immer wahr gewesen und wird es immer mehr werden; der philosophische Geist ist imstande, für den Fortschritt der Welt (der Kultur) Direktiven zu geben."

Nietzsche: „Die eigentlichen Philosphen sind Befehlende und Gesetzgeber; sie bestimmen erst das Wohin und das Wozu des Menschen." Daran ändert nichts, dass die Philosphie zeitweilig dem Drucke der Verhältnisse nachgebend z. B. im Mittelalter unter dem Schutze der Klöster stehend genötigt war, ein ihr unziemliches Pfaffengewand zu tragen: die sogen. scholastische Philosophie.

Die wahre Philosophie, so kann man sagen, fängt da an, wo der unbedingte Respekt vor Autoritäten aufhört, wo insbesondere der Mensch die metaphysisch-konfessionellen Kinderschuhe abgelegt hat und als selbständiger und ehrlicher *freier Denker* sich der umgebenden Welt, welche ihn selber in langer Entwickelung hervorgebracht hat, unbefangen gegenüberstellt, ihre „Rätsel" entdeckt und sich eine durch wissenschaftliche Erkenntnisse begründbare Welterfassung zu erarbeiten versucht. „Unsere Universitäten *waren* einst Stätten, welche den freien Gedanken bewusst hegten und pflegten, welche ja zuweilen auch den Kirchen und den Staatsregierungen trotzten (Tönnies im „Freien Wort" 1. XII. 1914 S. 451 ff)" Heutzutage werden der rücksichtslosen Wahrheitsforschung leider wiederum die mannigfaltigsten Hindernisse in den Weg gelegt. Insbesondere der offiziellen resp. Universitätsphilosophie schreiben Staat und Kirche, hier Hand in Hand gehend und wie zwei Auguren lächelnd über die Hülflosigkeit und Widerstandslosigkeit der grossen Masse sich die Hände drückend, solche Ziele vor, welche in erster Linie ihnen selbst und der Begründung ihrer Herrschaft dienen; vor gewaltsamen Massregelungen des freien Denkens pflegen sie beide hierbei gelegentlich nicht zurückzuschrecken.

Unter dem verwendeten Ausdruck „*ehrlich*" möchte ich im besondern verstehen: unvoreingenommen, auf eine wahre und richtige Erkenntnis als Selbstzweck *abwartend* angelegt, mag deren Endergebnis hinauslaufen, wohin es wolle. Hartmann: „Wem nicht die Erkenntnis Selbstzweck ist, der tut wohl, der Philosphie fernzubleiben!" Schopenhauer: „Die Elendesten unter den Elenden sind diejenigen, welche behufs Brotgewinn philosophieren." Als warnendes Beispiel steht da die konfessionelle Metaphysik, die Lehre von einer sogen. „jenseitigen" Welt im Himmel, Hölle oder Fegfeuer. Sie war von jeher ein höchst lukratives Geschäft. „Das freie Wort" konstatierte einmal, dass allein in Deutschland „den Armen am Geiste" auf den Totenbetten jährlich von Priestern und Nonnen etwa 400 Millionen Mark abgeknöpft werden für das Versprechen auf bessere Plätze im Himmelreich; man erinnere sich auch an den Ablasshandel!